

Bestätigt wurde die Wahl des approbierten Arztes Dr. med. Gilly von Ueberlingen, zum Stadt- und Armenarzt in Hatterbach.

Die auf der Enz und Nagold für die Dauer vom 9. Aug. bis 20. Sept. angeordnete Flossperre wurde bis zum 30. d. Mts., abends, verlängert.

Die Abiturientenprüfung hat u. a. mit Erfolg bestanden: Erwin Sannwald, Sohn des Fabrikanten Sannwald in Nagold.

Gestorben: Kaufmann Hummel, Mößingen; Arbeitshausverwalter Henneß, Baihingen a. G.; Pfarrer Pfitzmaier, Göttingen; Löwenwirt Rees, Untertürkheim.

Die Christenverfolgungen in China.

Kaum eine Woche vergeht, ohne daß die Post aus China Schilderungen von Greuel bringt, welche dort gegen Fremde oder zum Christentum bekehrte Chinesen begangen werden. Die Vertreter der europäischen Mächte haben schon verschiedene Male Protest gegen die Unthätigkeit der chinesischen Behörden gegenüber den Greuelthaten eingelegt, aber ein Erfolg ist davon nicht zu spüren, die Fremdenhede dauert fort.

Deutschland ist an den dortigen Vorgängen nächst England und Frankreich am meisten interessiert; in Schanghai haben viele deutsche Firmen Niederlassungen und unser ostasiatischer Handel teilt sich fast gleichmäßig zwischen China und Japan. Das Volk der Chinesen ist ein völlig in sich abgeschlossenes und erträgt die Gegenwart der Fremden auf seinem Grund und Boden nur unwillig. Seit dem Jahre 1842 ist China den Ausländern erschlossen, der wichtigste chinesische Seehafenplatz ist gewissermaßen der Zentralpunkt des ausländischen Verkehrs. Ein ungeheures Kapital ist dort festgelegt und wird von den gegen die Fremden aufgeregten chinesischen Volksmassen bedroht, so daß ein energisches Eingreifen der europäischen Mächte notwendig erscheint.

Allerdings wird es sehr schwer werden, die „Ordnung“ wieder herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten. Die Regierung Chinas ist kaum mehr als ein Scheinwesen; die wirkliche Macht des jetzt 16jährigen Kaisers gegenüber den Bizekönigen, Gouverneuren und Tatarengeneralen ist nicht eben groß. Die letzteren befolgen einen kaiserlichen Befehl nur dann, wenn er in ihren Kram paßt und ihnen Nutzen bringt. Aber auch die Macht dieser Zwischenpersonen ist beschränkt; die Lokalbehörden sind so ziemlich selbstständig und wenn sie ihre Steuern abliefern, läßt man sie eben machen, was sie für gut befinden. Es läßt sich begreifen, daß unter solchen Umständen vollständige Bewegungen sich durch kaiserliche Befehle nicht unterdrücken lassen. Und die Fremdenhede ist volkstümlich. Den Fremden wird alles in die Schuhe geschoben, was dem chinesischen Volke lästig ist.

Die Erbauung von Eisenbahnen z. B. ist einer der Hauptgründe zur Erbitterung gegen die Europäer. Den Chinesen sind die Gräber besonders heilig und diese werden errichtet, wo es gerade einen Platz giebt — im Garten, auf der Landstraße, in den Reisfeldern — hier und da. Die Bahnbauten machten zuweilen eine Verlegung von Gräbern notwendig und fast regelmäßig kam es darüber zu blutigen Tumulten. Ein anderer Dorn im Auge sind den Chinesen die Missionen, denen der Volksmund auch alle möglichen Schandthaten andichtet und deren Wirksamkeit daher eine außerordentlich beschränkte ist. In den letzten Wochen sind mehrere Missionshäuser niedergebrannt und ihre Insassen mißhandelt oder gar getötet worden.

Solche Ausschreitungen finden denn wohl auch ihre Ahndung, indem der oberste Mandarin der betreffenden Provinz ein paar arme Teufel hingerichten läßt, aber gebessert wird dadurch nichts, da die eigentlich Schuldigen frei ausgehen.

Die obersten Mandarinen sind nämlich im Grunde mit der Fremdenhede einverstanden, denn sie fürchten das Eindringen des europäischen Geistes. Der Sohn des Pariser Gesandten Chinas soll aufheerische Proklamationen verfaßt und öffentlich angeschlagen haben. Die Greuelthaten in Chung-tse werden gerade als auf seine Anstiftung erfolgt bezeichnet. Man hat noch nicht davon gehört, daß gegen ihn irgendwie eingeschritten worden sei; wohl aber hat man vernommen, daß zwei der „Räbelsführer“ hingerichtet wurden. Ob es die rechten Personen waren, darum kümmert sich die chinesische Justiz nicht viel. Es gehört keinesweges zu den ungewöhnlichen Vorkommnissen in China, daß, wenn im Fall eines Kapitalverbrechens ein Delinquent notwendig herbeigeschafft werden muß, irgend ein armer Burche sich gegen eine seinen Hinterbliebenen auszubehaltende Summe hingerichten läßt, damit der „Berechtigte“ Genüge geschehe, der betreffende Mandarin eine Auszeichnung erhalte und zugleich der nothleidenden Familie des freiwilligen Justizopfers für eine Zeit geholfen sei.

Es soll in China eine geheime Gesellschaft „Kolarwui“ („Verein der alten Brüder“) bestehen, deren Endziel die Vertreibung des fremden (Mandschu-) Herrscherhauses ist und welcher nun von der Regierung die Greuel in die Schuhe geschoben werden. Es ist möglich, daß die Berschwörer darauf ausgehen, die Regierung in Konflikt mit den europäischen Mächten zu bringen, um dabei im Trüben fischen zu können. Jedenfalls ist die Angelegenheit ernst genug, um die Aufmerksamkeit der Mächte in hohem Grade in Anspruch zu nehmen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 21. Septbr. Die Bauarbeiten an unserer Bahnhof-Anlage schreiten rüstig voran. Das Stationsgebäude mit Güterschuppen und die Lokomotiv-Remise sind im Rohbau vollendet und der Einbau wird emsig betrieben. Eine alte schöne Sitte hat bei dieser Gelegenheit die hohe Bauleitung hochgehalten, nämlich den Handwerksteuten ein Richtfest zu bereiten und zwar wurde den Zimmerleuten der Richtschmaus am Donnerstag abend im Waldhorn, den Maurern und Steinhauern am Samstag abend in den 3 Königen gegeben. Seit 14 Tagen ist man mit den Auffüllungsarbeiten beschäftigt und wird das nötige Material am Hafnerwald, zu welchem Zwecke eine größere Fläche abgeholzt wurde, gewonnen. An der Straße nach Nagold ist man mit dem Legen der Schienen beschäftigt und vom Bahnhof Nagold aus ist das Schienengeleise schon auf eine größere Strecke gelegt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Betriebsöffnung der Bahn in einigen Monaten erfolgen können.

* Freudenstadt, 17. Sept. In tiefe Trauer wurde die Familie des Fabrikanten M. in Baiersbronn versetzt. Dessen 1 $\frac{1}{2}$ Jahre alter, einziger Sohn geriet auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in die an der Fabrik vorbeifließende Murg und wurde erst nach längerem Suchen in derselben tot aufgefunden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

* Orb, 17. Sept. Zu dem Brande in Rellingen wird dem „N. Tgbl.“ geschrieben: Soeben, 7 Uhr 45 Min. morgens, ertönen die Feuer Signale. In dem 4 Kilometer von hier entfernten Rellingen ist ein großer Brand oberhalb der Wirtschast zum Kreuz ausgebrochen. Die hiesige Feuerwehr eilt rasch der Unglücksstätte zu. Mächtige Rauchwolken türmen sich am Himmel auf und geben Kunde von der großen Ausbreitung des Brandes. Verbrannte Strohhalme, die über den ziemlich hohen Berg durch den leisen Wind zu uns getrieben, geben Zeugnis von dem heftigen Elemente. 8 Uhr 30 Minuten abermaliges Feuer Signal. Die 2. Abteilung der Feuerwehr wurde aufgebeten, um den Bedrängten zu Hilfe zu eilen. 13 Gebäude, Wohnhäuser und Scheuern stehen in Brand, darunter mehrere Doppelhäuser. Schreiber dieser Zeilen eilte selbst zur Brandstätte. Welch ein schauerlicher Anblick! Ein rauchendes, glimmendes, glühendes, stellenweise lichterloh brennendes Chaos. Furchtbar wirkte hier des Feuers Macht. Und welches Terrain, nichts als Hügel, jähe Wege, enge Fußpfade, unsichere Staffelnänge, teilweiser Wassermangel, alles stand zur Bewältigung des Feuers hindernd im Wege. Die Feuerwehren sämtlicher umliegender Ortschaften waren in rastloser Thätigkeit, um dem zerstörenden Elemente Einhalt zu thun. Wenn man bedenkt, daß alle Gebäude vollgepfropft waren von dem reichen Erntesegen, so kann man sich leicht ein Bild von dem schrecklichen Brande machen.

* Stuttgart, 19. Septbr. Daß wir eine „teure Zeit“ haben, verspürt gegenwärtig nicht nur derjenige, welcher von der Hand in den Mund lebt; auch der Besserstuierte schüttelt bei Betrachtung der immer höhere Ziffern aufweisenden Wochenrechnung bedenklich den Kopf. So lez freilich, wie unsere Verhältnisse in den oppositionellen Blättern geschildert werden, sind sie noch lange nicht. Ein wirklicher Notstand ist nicht vorhanden und auch nicht zu befürchten, das wissen die Unzufriedenen wohl. Ihre Hezerei hat aber einen tieferen Grund, der jedoch längst durchschaut worden ist. Die beste Illustration zum Notstand geben zur Zeit der Verkehr auf der Eisenbahn u. den verschiedenen „Kirchweihen“, wo man gegenüber früheren Jahren eher eine Zu- als eine Abnahme sieht. Namentlich in der Residenz und deren Umgebung, wo die Arbeiterschaft das weitaus größte Kontingent stellt, geht es dormalen hoch her und die weite Bahnhofshalle bietet dann jedesmal am Abend, wenn die Ausflügler von ihrer Kirchweihstimmung heimkehren ein charakteristisches Bild. Eine ungeheure Menschenmenge entfreigt den einlaufenden Zügen und drängt sich den Ausgängen zu, so daß die angrenzenden Straßen sie kaum fassen können — um heim zu gehen? — o nein! Erst wann die Ausflügler in die Stadt zurückkommen, werden die an schönen Tagen vorher ziemlich leerstehenden internen Wirtschaften und zwar häufig bis zum Erdrücken gefüllt. In Heilbronn sind kürzlich auf einer Herbstfeier nicht weniger als 13 Eimer Wein getrunken worden, was auch das Gegenteil von einem Notstand beweist. Damit soll der Ernst unserer Zeit übrigens nicht in Abrede gestellt werden und es sind diejenigen durchaus nicht zu loben, von welchen er absichtlich verkannt wird.

* Stuttgart, 17. Sept. Wie überaus traurig es dieses Jahr mit dem Ertrag der Weinberge in Württemberg im Allgemeinen be-

stellt ist, kann man daraus entnehmen, daß nach der amtlichen Schätzung der Herbsttrug aus den Markungen Stuttgart, Heilach und Gablenberg heuer durchschnittlich nur auf 1 Hektoliter sich belaufen wird. Dieses Resultat bildet seit einer geraumen Reihe von Jahren das geringste, denn selbst in mittleren Jahrgängen wurden pro Morgen 36 Hektoliter geerntet. Wie die Qualität des Heurigen ausfällt, hängt von der Witterung des Oktober ab. Die Vorbedingungen für eine treffliche Qualität, welche der aus den besten Weinjahren gleichkommen kann, sind vorhanden, nachdem durch das prächtige Wetter der letzten Wochen das Holz der Reben hart geworden ist. Ueberhaupt haben sich in letzter Zeit die Rebstöcke von alten Schäden erholen können, so daß die Aussichten für das nächste Jahr nicht besser sein können. Zu Beginn des Frühjahrs bestand allgemein die Befürchtung, daß bis zur Hälfte des Bestandes die vom Winterfroste beschädigten Stöcke ausgemerzt werden müßten. Erfreulicherweise haben sich aber dieselben so gut erholt, daß der Ausfall kaum bemerkt wird.

* Winnenden, 18. Septbr. Ueber den Stand der Weinberge läßt sich wenig Gutes berichten; die Trauben haben zwar dank der guten Witterung nette Fortschritte gemacht, so daß Hoffnung ist, daß dieselben wenigstens reif werden, aber ihre Zahl ist eine äußerst kleine, so daß beispielsweise ein hiesiger Weingärtner, der im Vorjahre 4 Eimer kelterte, seinen heurigen Ertrag auf höchstens 150 Liter schätzt!

* Heilbronn, 19. Septbr. Der Kriegszustand auf dem hiesigen Rathhause dauert fort. Es ist nunmehr durch Regierungsrat Holland aus Ludwigsburg eine Disziplinar-Untersuchung gegen den Oberbürgermeister Hegelmaier eingeleitet, auf deren Ausgang man begreiflicherweise allgemein sehr gespannt ist. In der Stadt Heilbronn besteht allgemein die Ueberzeugung, daß Herr Hegelmaier im Interesse der Bürgerschaft und des Gemeinderats von seinem Amte entfernt werden müsse, da man mit ihm nicht mehr fortkommen könne.

* (Verschiedenes.) In der Schönhut'schen Schraubenfabrik in Cannstatt wollte der 40 Jahre alte Mechaniker S. Bantleon nach den Lagern der Transmissionen sehen und wurde hierbei infolge von Unvorsichtigkeit von einem Transmissionssteil erfaßt, gegen die Seilscheibe und die Wand gerissen, wodurch ihm der Kopf vom Rumpfe abgetrennt und etwa 1 Meter weit weggeschleudert wurde. Der Verunglückte war ein sparsamer und fleißiger Arbeiter; hinterläßt eine Witwe und ein 9 Jahre altes Kind. — In der Stadt Laupheim hat sich ein Antisemitenverein gebildet. — Am Sonntag den 13. ds. Mts. feierte die Gemeinde Dagersheim das 400jährige Jubiläum ihrer anno 1491 erbauten Kirche.

* Amberg. Der Reichstagsabgeordnete Siegle hat nach dem „Fränk. Cour.“ auf seiner

Besitzung Friedensfels angeordnet, die heurige Ernte an Roggen nicht zu verkaufen, sondern zur Milderung des hohen Getreidepreises für die landwirtschaftlichen Arbeiter zurückzubehalten und den Roggen zum normalen Preise des Vorjahres mit 8,25 Mk. statt um 12 Mk., wie er jetzt bezahlt werden muß, das ganze Jahr hindurch für den eigenen Bedarf der Familien abzugeben.

* Berlin, 18. Septbr. Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Bagamoyo gemeldet, die Ueberreste der Expedition Zelewski seien mit den Leutenants Lettenborn und Heydebreck, den Unteroffizieren Kay und Wager sowie mit 65 Mann gestern nachmittag dort eingetroffen.

* Der „Tempo“ weiß aus Berlin zu melden, man verhandle dort gegenwärtig wegen der Erleichterung des Paßzwangs für die Franzosen, welche nach Elsaß reisen. Deshalb seien Fürst Hohenlohe und Herr v. Köller in Berlin, und Graf Arco sei von Paris dahin berufen, um sein Gutachten abzugeben über den Eindruck, welchen eine solche Maßregel auf die Franzosen machen würde. Man scheint zu fürchten, daß sie als Zeichen der Schwäche oder als Eingeständnis der Unmacht ausgelegt würde. Im Prinzip scheint aber die Sache, d. h. die Aufhebung oder Erleichterung bereits entschieden.

* Bezüglich der Vorkommnisse in Ostafrika schreiben die „Hamb. Nachrichten“: Die Niederlage wäre voraussichtlich dem Reich erspart geblieben, falls Bismann höchstkommandierender geblieben wäre, der waghalsige Touren zweifelhaften Wertes nicht unternommen, alle Improvisationen und Velleitäten vermieden hätte. Die Organisation, nach welcher der Zivilgouverneur stets mit mehreren Militärs konferieren müsse, passe nicht für Ostafrika. Es wäre freudig zu begrüßen, wenn die letzten Vorfälle eine Aenderung dieser Organisation herbeiführen würden. Bismann habe wohlweislich die von Bismann seinerzeit erbetenen festen Instruktionen abgelehnt, da von Berlin aus nicht entschieden werden könne, was in Ostafrika zu geschehen habe.

* Der bekannte Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Ztg.“ schreibt diesem Blatte: Heute hörte ich von einem politisch erfahrenen Mann ein ganz hübsches Wort. Er sagte: „Der europäische Frieden gleicht einem alten Herrn, der herzleidend ist. Heute Abend legt er sich noch munter zu Bett. Morgen früh kann er aufstehen, umfallen und tot sein.“ — Man glaubt hier, daß der am meisten zum Kriege treibende Staatsmann in der europäischen Politik Herr v. Freycinet ist, der hinter seiner vorsichtigen Ruhe einen brennenden Ehrgeiz verbirgt. Er fühlt sich in der Revanche-Idee als Erde Gambettas, dessen bedeutendster Genosse er zur Zeit der Diktatur während des Krieges von 1870/71 war. Ebenso fühlt er sich und wohl nicht mit Unrecht als Regeneratar der französischen Militärkraft und er ist anscheinend jetzt so weit, daß er das neugeschmiedete Schwert Frankreichs für scharf genug hält, um endlich

damit zuzuschlagen. Nur fehlt ihm noch ein Vorwand dazu, irgend eine Neuzerlichkeit, um die vorsichtig Zögernden unter seinen Landsleuten zu einem kriegerischen Entschluß hinzureißen.

* Berlin, 18. Sept. Aus Mailand wird gemeldet, daß Deutschland und Oesterreich von der 12jährigen Dauer des Handelsvertrages Umgang genommen und den italienischen Vorschlag einer 6jährigen Dauer angenommen haben.

* Berlin, 19. Sept. Von einer Meldung aus Erfurt, wonach der Kaiser und der König von Sachsen bei den letzten Manövern in Disharmonie geschieden sein sollten, wollen hiesige informierte Kreise nichts wissen.

* Die Verleihung eines hohen russischen Ordens an den Grafen Schwalow, Botschafter in Berlin, unter besonderer Anerkennung seiner diplomatischen Verdienste, wird, so schreibt man den N. N. aus Berlin, allgemein bemerkt. Schwalow ist anerkanntermaßen der wärmste Anhänger Deutschlands.

* Berlin, 19. Sept. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern vom 1. April bis 31. August betragen 203 618 734 Mk., gegen denselben Zeitraum des Vorjahres 4 745 894 Mk. weniger. Zur Reichskasse gelangte die Isteinnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten von 263 782 822 Mk., gegen das Vorjahr 235 729 Mk. weniger.

* Einen empfindlichen Verlust hat in Berlin ein Kassenbote der Reichsbank am 15. d. M. erlitten. Derselbe war angewiesen, an verschiedenen Stellen 86,000 Mk. Wechsel einzukassieren. Diese Summe hat er bis auf 8530 Mk. abgeliefert. Die letztere Summe war, wie das übrige Geld, in einen besonderen Umschlag gepackt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Beamte das Geld verloren und der Finder sich einer Unterschlagung schuldig gemacht hat.

* Neustrelitz. Der Teil der Bewohner von Neustrelitz, welcher eine Abrechnung vor dem Richter aus irgend einem Grunde zu scheuen hat, giebt sich geräuschloser, aber deshalb nicht minder aufrichtiger Freude hin. Sein Schuldbuch ist zwar nicht vernichtet, aber doch verlegt. Das Gericht in Neustrelitz hat soeben eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher alle für den Monat September angelegten Gerichtstermine aufgehoben werden. Veranlaßt ist diese Maßnahme durch den vor einigen Tagen stattgehabten Brand im Neustrelitzer Rathhaus, bei dem man alle Gerichtsakten schleunigst hatte ausräumen müssen. Die Akten, die jetzt in der Stadtkirche lagern, sind dabei derart in Unordnung geraten, daß Wochen vergehen werden, ehe man wieder an die Erledigung der laufenden Geschäfte wird gehen können.

* Jüterbogk, 18. Septbr. Auf dem Schießplatz explodierte eine Kartätsche, ein Major der Gardeartillerie und ein Waffenschmied sind schwer, ein Hauptmann und 3 Mann leicht verletzt.

Irrtümer.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Heinrich trat wenige Minuten darauf bereits mit Frau Weller in die Stube, die dem alten Diener angewiesen war.

In einem großen altmodischen Lederlehnstuhl sah die gebrechliche, gekrümmte Gestalt, den Unterleib in wollene Decken gehüllt, den zitternden Arm auf das neben dem Lehnstuhl stehende Tischchen gestützt, wo die Glocke, welche die Magd herbeirief, im Bereich seiner Hand war. Das Gesicht war auf die Brust gesunken, man sah nur die von tausend Runzeln durchzogene Stirn des Alten und den kahlen, glänzenden Scheitel, den spärliche silberweiße Haarbüschel umrahmten.

Er schien das Geräusch der Eintretenden nicht zu hören, denn er rührte sich nicht. Man hätte ihn für schlafend oder gar für tot halten können, wenn nicht in abgebrochenen Sätzen ein dumpfes, unverständliches Murren hörbar gewesen wäre, das aus der eingesunkenen Brust wie aus dem Grabe zu tönen schien.

Sormann ging zögernd auf ihn zu.

„Fabian“, sagte er halblaut, „da bin ich nun! Ich freue mich, Euch wiederzusehen. Wie geht es Euch? Kennt Ihr mich denn nicht?“

Er legte seine Hand dem Greis auf die Schulter, der unter dieser Berührung aufzuwachen schien. Er hob den Kopf und sah den vor ihm Stehenden mit trübigen Augen starr an. Seine Lippen zitterten.

Sormann schauerte unwillkürlich zusammen, als er dieses mumienhafte Gesicht auf sich gerichtet sah.

„Es ist Herr Marfeld“, rief im Frau Weller ins Ohr, „der junge Herr Robert Marfeld, der Euch zu besuchen gekommen ist.“

Fabian wandte das welke Gesicht der Sprecherin zu, als habe er sie nicht verstanden. Die Lebhaftigkeit, die er zum Erstaunen der Hausgenossen noch vor einigen Tagen gezeigt hatte, schien mit einem Male verloschen, wie das letzte Aufklaren eines verglimmenden Dochtes.

„Kennt Ihr denn nicht mehr Euren jungen Herrn?“

„Der — junge Herr —“ stammelte der Greis, wie sich besinnend, „mein Gott — der junge Herr — der junge — Herr! Ja, ja, er ist nun auch tot. Morgen — tragen wir ihn hinaus — auf den Gottesacker — in die Gruft, zur gnädigen Frau. Sie wartet — auf ihn. — Ja, nun liegt auch er — im Sarge. — Aber hört, macht den Deckel — noch nicht zu — ich will ihn noch einmal sehen.“

„Was schwätzt Ihr nur da. Wir sprechen ja nicht vom alten Herrn —“

„Vom alten Herrn?“ unterbrach er sie hastig. „Der ist ja schon seit sechzig Jahren tot. Ja, ich — ich hab' ihn — die Augen zugebrückt, hab' den kleinen Edmund — getröstet, hab' ihn — gehegt und gepflegt. Und auch die Frau Mutter — ist gestorben, alle, — alle — sind gestorben. Nun auch der junge Herr Edmund —“

„Er spricht von Ihrem seligen Herrn Vater“, flüsterte Frau Weller Heinrich zu, der schweigend vor dem Alten stand. „Er meint mit dem alten Herrn wahrscheinlich den Herrn Großpapa, bei dem er ja auch schon lange gedient haben soll.“

„So ist es. Der Arme hat kein Gedächtnis mehr für mich. Er lebt nur noch in seinen alten Erinnerungen. Lassen wir ihn zufrieden. Vielleicht ist er ein andermal bei klarerem Geiste.“

Sormann atmete erleichtert auf, als er wieder auf dem Korridor stand.

Da vernahm er schon Schritte im Hausflur. Es waren die erwarteten Gäste.

* Chemnitz, 18. Sept. Im August wurden aus dem hiesigen Konsulatsbezirk nach Amerika nur für ca. 900,000 Mk. Textilwaren exportiert gegen nahezu zwei Millionen im August 1890.

* Görlitz, 17. Sept. Die 45. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wählte für die große Siebesgabe von 18,000 Mk. die Gemeinde Wangen in Württemberg.

* Eisenach. Ein Bahnarbeiter fand kürzlich auf dem Bahnhofe ein Portemonnaie mit einem Inhalt von rund 6000 Mark. Er machte sich sofort daran, den Besitzer dieser wertvollen Geldtasche aufzufinden, was ihm schließlich auch gelang. Und so händigte er der weinenden Dame, welche das Portemonnaie verloren, ihren Schatz wieder aus. Die Dame, gerührt ob dieses Edelsinnes des schlichten Arbeiters, öffnete, schnell bereit, die Börse und übergab dem ehrlichen Finder großzügig — zwanzig Pfennige! — Von der Gesehmäßigkeit des Finderlohns scheinen Vertreterin und Finder nichts zu wissen.

Ausländisches.

* Wien, 17. Sept. Der aus München wegen verschiedener dunkler Geschichten unfreiwillig abgereifte Journalist Joseph Morgenstern hat von dem Wiener Erkenntnisgerichte zwei Jahre schwerenerkers erhalten. Zugezogen hat sich Morgenstern diese Strafe durch einen höchst frechen Erpressungsversuch an dem Baron Moriz Königswarter, welchem er nach glücklich herausgelockten 25,000 Gulden weitere 100,000 Gulden abjagen wollte. Als Königswarter klagte, hatte Morgenstern die Kühnheit, vor seiner Verhaftung noch schnell den Baron — zum Zweikampfe zu fordern.

* Wien, 18. Septbr. In hiesigen aristokratischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet Johann Orth sei nicht tot, sondern habe an den jüngsten chilenischen Kämpfen hervorragend teilgenommen.

* Triest, 18. Sept. Auf der im Bau begriffenen Privatbahn nach Olivieri ist ein Tunnel eingestürzt. 52 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bis jetzt sind 20 Tote herausgeschafft; man fürchtet, daß auch die übrigen tot sind.

* Klagenfurt, 17. Septbr. Der Zahnarzt Kubowski stand heute vor dem Schwurgericht, angeklagt wegen des Verbrechens des Totschlages, weil er seinen Freund, den Forstwart Nicolini, mit einem Waidmesser ermordet hatte. Kubowski hatte nämlich seine Gattin in der Wohnung des Junggesellen Nicolini, mit dem sie nach ihrem eigenen Geständnis ein Verhältnis unterhielt, in flagranti ertappt. Die Gattin wurde heute als Zeugin vernommen. Die Geschworenen sprachen Kubowski gänzlich frei. Das Publikum nahm die Freisprechung mit großem Beifall auf.

* Rom, 18. Sept. Des Ministerpräsidenten Rudini Organ, die „Opinione“ erkennt in der

Nebe des deutschen Kaisers in Erfurt ein Zeichen für den Ernst der Lage.

* Paris, 17. Sept. Ausgenommen die Hefblätter, konstatiert die gesamte Presse die glänzende Aufnahme des „Lohengrin“ und drückt ihre Befriedigung über die energische Unterdrückung der Manifestationsversuche, sowie die Hoffnung aus, daß die gestrigen Vorkommnisse für die Tumultuanten eine Warnung seien. Fünzig Verhaftungen von 1184 Personen wurden aufrechterhalten. — Morgen findet die zweite, Montag die dritte Aufführung des Lohengrin statt. Die Boulangisten sollen beabsichtigen, ihre Kundgebungen zu erneuern und hoffen bei einer der nächsten Vorstellungen auch in das Innere der Oper zu gelangen und die Aufführung zu stören.

* Paris, 18. Sept. Der „Temps“ meldet: Bei der Einfahrt des französischen Dampfers „Amerique“ in den Hafen von Salonchi wurden die üblichen Salutschüsse von den englischen und türkischen Schiffen erwidert, von den italienischen nicht. Auch der zweite Salutschuß ist von italienischer Seite unerwidert geblieben. Der französische Botschafter in Konstantinopel wurde von diesem Vorfalle verständigt.

* Paris, 19. Sept. Die Menschenmenge vor dem Opernhaus verhielt sich gestern nacht fortwährend ruhig; keinerlei feindselige Kundgebungen noch Ruhestörungen fanden statt. Einige junge Leute, welche zu sehr lärmten, wurden verhaftet. Im Ganzen wurden etwa 160 Verhaftungen vorgenommen. Die Vorstellung des „Lohengrin“ wurde sehr beifällig aufgenommen.

* In der deutschen Ausstellung in London ist dieser Tage ein Diamantendiebstahl vorgekommen, durch welchen eine Hanauer Firma um 10,000 Mk. geschädigt wird. Dieselbe war hier durch die Firma Döbbel vertreten und ließ ein kunstvolles Halsband, wie auch andere Schmuckgegenstände ausstellen, welche jetzt sämtlich verschwunden sind.

* Petersburg, 19. Septbr. In vielen Gouvernements steht ein Hafenausfuhrverbot bevor, da die Hungersnot im Innern des Landes erschreckend zunimmt.

* Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat sich die russische Finanzverwaltung trotz der ungünstigen Finanzlage veranlaßt gesehen, den Kleingrundbesitzern der von Miskernie betroffenen Gouvernements die weitestgehenden Begünstigungen betreffs der Steuer- und Abgabenrückstände einzuräumen. Diese Begünstigungen haben sich auf die Dauer von 2 Jahren zu erstrecken. Diese Maßregel sei, so heißt es in der Meldung, bezeichnend für den Umfang des durch die Miskernie verursachten Notstandes.

* Salonichi, 18. Sept. Das italienische Mittelmeergeschwader, bestehend aus 4 Panzerregatten, hat hier geankert.

Handel und Verkehr.

* Tübingen, 19. Sept. Die Hopfenernte,

welche durch das warme, trockene Wetter einen sehr raschen Verlauf genommen, geht mit Schluß der Woche ihrem Ende entgegen. Die Qualität des Hopfens ist entschieden besser wie fernd, die Quantität ist jedoch vielfach hinter den Schätzungen zurückgeblieben, da die Dolden im allgemeinen sehr klein geblieben sind. Im Laufe dieser Woche sind auf der städt. Wage ca. 30 Ballen zum Preise von 50—60 Mk. pro Ztr. abgewogen worden.

* Stuttgart, 19. Sept. (Kartoffel-, Kraut- und Obstmarkt.) Zufuhr: 600 Ztr. Kartoffeln, Preis 4 Mk. bis 5 Mk. pr. Ztr. Zufuhr: 4000 Stück Silberkraut. Preis 12 bis 14 Mark pr. 100 Stück. — Zufuhr 400 Ztr. württ. Mostobst, Aepfel und Birnen. Preis 4 Mk. bis 4 Mk. 50 Pf. pr. Zentner.

* Ludwigshurg, 18. Sept. Wie gewöhnlich nach den Manövern, findet auch heuer der Verkauf einer größeren Anzahl austrangierter Militärpferde gegen Barzahlung im öffentlichen Aufstreich statt, und zwar: am Mittwoch den 23. September, vormittags derjenigen des Dragoner-Regiments und des Feldartillerie-Regiments — und am Mittwoch den 30. September vormittags 9 Uhr derjenigen des Ulanen-Regiments.

Haus- und Landwirtschaftliches.

* (Gutes Fleisch.) Dasjenige Fleisch ist am zuträglichsten, welches von Tieren stammt, die den richtigen Grad der Mästung erreicht haben, und von solchen, welche auch die genügende Gesundheit anzeigende Lebhaftigkeit aufweisen. Beider aber wird sehr oft in unsinnigster Weise gemästet, indem man so viel in die Tiere hineinstopft, als man nur irgend kann, ohne zu bedenken, ob auch alles verdaut werden kann. Deshalb ist vor allen Dingen Wert auf eine gute Verdauung zu legen. Ein hinreichend starkes Tier kann viel, sehr viel fressen; verdaut es dann auch gehörig, so wird es auf natürlichem Wege fett, bleibt dabei gesund und liefert auch gutes Fleisch. Die Güte des Fleisches beruht indessen nicht darin, daß das Fett in großen Schichten abgelagert ist, sondern daselbe muß zwischen den Fleischfasern liegen, so daß, wenn man das sichtbare Fett entfernt, dadurch gutes Fleisch nicht fettarm gemacht wird. Das beste Fleisch liefern gut ausgemästete, ausgewachsene, im ersten Lebensjahre kastrierte Ochsen, wenn sie 4—5 Jahre alt geworden sind. Auch das Fleisch von vorzüglich gemästeten, 4—5jährigen Kühen, welche nicht trächtig geworden sind, ist sehr gut. Solches Fleisch liefert kräftige Braten, und gutes Siedfleisch. Altes Fleisch ist meist zäh und saftlos, schwer verdaulich, liefert aber bessere Suppen. Gutes Fleisch erträgt das Kochen, ohne sich zusammenzuziehen und an Gewicht zu verlieren, während schlechtes Fleisch einschrumpft und verfällt.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

XII.

In einem Hause der eleganten Goethestraße war eine junge, blühende Frau damit beschäftigt, den Tisch im Speisezimmer zu decken. Jede ihrer Bewegungen verriet, daß sie als Hausfrau hier waltete.

Von Zeit zu Zeit unterbrach sie sich, um einen liebevollen Blick auf ein allerliebste, etwa zweijähriges Mädchen zu werfen, das in einer Ecke am Kindertischchen saß und mit einer großen Puppe ein leises Zwiegespräch zu halten schien.

Jetzt blickte die junge Frau mit dem Ausdruck der Befriedigung auf den Tisch, glättete das Tafeltuch mit sorgfamer Hand und ließ sich auf das Sofa nieder.

„Räthchen, komm' zur Mama!“

Augenblicklich ließ das Kind seine Puppe im Stich und eilte zur Mutter, die das kleine Geschöpf lächelnd an sich drückte.

„Nun, Räthchen, bist du noch nicht hungrig? Oder willst du auf den Papa warten, um mit ihm die Suppe zu essen?“

Räthchen schien ungeschlüssig. Es wäre ihr allerdings nicht unwillkommen gewesen, schon jetzt ihren Appetit zu befriedigen, andererseits aber wußte sie aus Erfahrung, daß der Papa weit nachsichtiger war im Punkt ihrer Abneigung gegen die Mittagssuppe, die sie mit der ganzen Kraft ihrer zwei Lebensjahre verabscheute.

Die Mutter redete ihr zu, da sie die Gedanken des kleinen Schalks wohl verriet, und suchte die ihr nur zu gut bekannte Abneigung zu bekämpfen.

Unter diesen diplomatischen Verhandlungen zwischen Mutter und Tochter rückte die Zeit allmählich vor. Jetzt wurde draußen im Vorzimmer die Klingel der Korridorhür hörbar.

„Der Papa, der Papa!“ jubelte die Kleine bei diesem Klang und kletterte vom Schoß der Mutter herab.

Auch diese hatte sich erhoben und ging zur Thür.

Es war wirklich der Papa, der eintrat. Er küßte die kleine Tochter, die ihm entgegengeeilt war, um sich an ihn zu hängen, auf die frischen, lachenden Lippen, dann gab er den Kuß, den er von dem Kinde genommen, auf kurzem Wege an die Mutter ab, während er Rock und Hut weglegte.

„Endlich, Theodor,“ sagte die junge Frau, ihn am Arme zum Tisch führend. „Das Frühstück scheint etwas lang geworden zu sein.“

„Ja, liebe Olga,“ erwiderte Theodor, „es gab da viel zu thun: Bekanntschaften zu machen oder zu erneuern, Begrüßungsreden anzuhören, selbst einige offizielle Tiraden zu drescheln — und was eben sonst zu einem Dejeuner mit obligaten Trinksprüchen bei Champagner und Rheinwein gehört.“

Während das Dienstmädchen die Suppe auftrug, entwarf der junge Ehemann eine oberflächliche Schilderung der Feierlichkeit, deren Schauplatz am Vormittag das Haus Marfeld gewesen war. Natürlich konnte es nicht fehlen, daß die Person des jungen Handelsherrn, dessen Ankunft schon mit allgemeinem Interesse entgegengesehen worden war, eine eingehende Beschreibung erfuhr.

„Denke dir, Olga, wie sonderbar oft der Zufall spielt! Dieser Herr Robert Marfeld, nebenbei gesagt ein ganz netter, lebenswürdiger Mann mit sehr viel Takt und Anstand, ist seiner Zeit sehr innig befreundet gewesen mit jenem Sormann, na, du erinnerst dich doch?“

Das leichte Rot, das in den Wangen Olgas aufstieg, und der finstere Ausdruck in ihren Blicken beantwortete die Frage des Gemahls in bejahendem Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

* (Besefrucht.) Die Händ' ans Werk, die Herzen himmelan, so wird allein ein gutes Werk gethan.

Altensteig Stadt. Brücken-Sperre.

Die Nagoldbrücke beim „Anker“
ist wegen Reparatur derselben am
Dienstag den 22. d. Mts.

gesperrt.

Den 18. Septbr. 1891.

Stadtschultheißenamt.
Welter.

Verloren

ging am 10. September d. J. ein
Wandergewerbeschein
der Maria Brandecker aus Lützen-
hardt. Der Finder wird gebeten,
denselben an die Eigentümerin ab-
zugeben.

Altensteig.
Einen eingemachten

Kellerteil

hat zu vermieten
Gerber Armbruster.

Ein ordentlicher

Junge

welcher Lust hat, die Bäckerei zu
erlernen, findet sofort Stelle.

Bei wem? — sagt
die Exp. d. Bl.

Ein rechtschaffenes, jüngeres

Mädchen

findet auf Martini Stelle.

Wo? — sagt
die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Magd-Gesuch.

Eine tüchtige
Küchenmagd
sucht zum sofortigen Eintritt oder
bis Martini

Müller Schill.

Altensteig.

Ein tüchtiges Dienstmädchen

findet sogleich oder bis Martini
Stelle bei

Sattler Becker.

Altensteig.

Ein tüchtiger Schreinergefelle

kann sogleich eintreten bei
Louis Schaupp
Schreinermeister.

Besenfeld.

Ein tüchtiger Bräuer

kann sofort eintreten bei
Klaus
zum Löwen.

Kaisers

Brust-Carmellen.
Weltberühmt u. unübertroffen
bei Husten, Heiserkeit, Atem-
not, Brust- und Lungen-
Karrh.

Das Beste ist stets das Billigste.
In Packet à 25 Pfg. ächt bei
Herrn Fr. Flaig,
Altensteig.

Altensteiger Lokalbahn.



Die bei Erstellung einer
Vieh- und Güterrampe, sowie eines
Ladeprofil's

auf Bahnhof Altensteig erforderlichen Arbeiten werden vergeben.
Dieselben betragen laut Kostenanschlag:

	Vieh- und Güterrampe.		Ladeprofil.	
	M.	§	M.	§
Zimmerarbeit	610	60	116	50
Schlosser- u. Schmiedarbeit	53	—	38	50

Kostenanschlag, Pläne und Bedingnisheft liegen auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle zur Ein-
sicht auf, und wollen Angebote auf diese Arbeiten, ausgedrückt in Prozenten des Voranschlags bis
Dienstag den 22. September, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr,
hieher abgegeben werden.

Zu dieser Zeit findet die urkundliche Eröffnung der Angebote statt, der die Bewerber antwohnen können.
Nagold, den 17. September 1891.

K. Bahnbausektion
Kübler.

Bei der Bahnhofsanlage Altensteig finden

30 bis 40 Arbeiter

sowohl im Akkord, wie im Taglohn, Lohnende Beschäftigung.

J. Mehl
Bauunternehmer.

Nagold.

Mein Lager in

Kleiderstoffen aller Art

ist für kommende Herbstsaison vollständig neu sortiert und mache
besonders auf

Raye's, Caro's, Damasse's, Beige's

in größter Auswahl bei billigsten Preisen aufmerksam.
Muster zu Diensten.

W. Hettler.

Altensteig.

Brückenwagen

Wagenwinden

in großer Auswahl bei

W. Beerli.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork
Ostasien
Brasilien



Baltimore
Australien
La Plata

Nähere Auskunft ertheilt:

John G. Koller in Altensteig; Gottlob Schmid in
Nagold; C. F. Seintel in Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.

Schmuckfaden

als: Brochen, Armspangen, Colliers, Haarspangen,
Haarnadeln etc.

empfehlte in großer Auswahl bei billigsten Preisen

C. W. Lutz.

Vorzügliche Tinte

empfehlte

W. Nieker.

Altensteig.

Ein freundliches

Logis

hat zu vermieten.

Wilhelmine Großmann
bei der Kirche.

Altensteig.

Ein jüngerer solider

Hausknecht

findet sofort Stelle bei

Schwänenwirt Maier.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur

Behrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Wissiten-Karten in eleganten weißen
und farbigen Kartons, Verlobungs-,
Hochzeits-, Kondolenz- und Menu-
Karten fertigt in moderner Ausführung
stets umgehend, ebenso alle amtlichen
und gewerblichen Formulare — billigt
— bei solbester Bedienung.

W. Nieker, Buchdruckerei
Altensteig.

Gruis'sches

Augenwasser!



General-Vertrieb
Sicherer'sche

Apotheke:

Heilbronn a/N.

Seit 1788 bewährtes
und bestes Heil-
mittel gegen Augen-
krankheiten, Augen-
entzündungen und
schwache Augen.

Kein Geheimmittel,
daher Verkauf 'auf

Antrag vom K.

Wirt. Medicinal-

Collegium stets

gestattet.

Preis:

das Glas 70 Pfg.

mit Gebrauchs-

anweisung.

Tausende von

Attesten

jüngster Zeit

aus allen

Kreisen beweisen

den Erfolg:

bei dessen An-

wendung.

An Orten, wo

dasselbe nicht

zu bekommen,

wende man sich

direct an obige



Bildnis des erprobungreichen
Erfinders.

Niederlage in Altensteig bei Herrn
Apotheker Schiler.